

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordesch.

VI. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 29.

Montag am 8. April

1844.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen, und allmonatlich ein in Wien von Meisterhand in Kupfer gestochenes colorirtes Costumebild, illyrische Volkstrachten in Doppelfigur enthaltend, in Großquart. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stocke.

### Der Engel.

Die Mutter singt so leise,  
Den Säugling an der Brust,  
Manch' alte, fromme Weise  
In stiller Mutterlust.

Und als ihr Sang verklungen,  
Neigt sie zum Kinde sich;  
Sie hält es fest umschlungen  
Und küßt es inniglich.

Da schwebt mit leisem Fluge  
Ein Engel still herbei,  
Und segnet mild die Weiden  
Zur ew'gen Lieb' und Treu.

Gesehen hat ihn Keines,  
Er zog so still dahin;  
Doch fühlen sie im Herzen  
Tief seinen Segen glüh'n. —

S. G. Ertlinger.

### Anton von Blasitsch,

k. k. Appellations- und Criminalobergerichts-Präsident zu Venedig.  
(Beschluß.)



Das Wappen ist ein aufrechter, unten rund in eine Spitze zusammenlaufender, gold- und blauquadrirter Schild, in dessen erstem und vierten goldenen Felde ein ausgebreiteter blauer Adler — in dem zweiten und dritten aber eine, auf einer hölzernen Krücke stehende Eule in natürlicher Gestalt und Farbe zu sehen ist. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgewendeter, goldgekrönter Turnierhelm mit offenem Koste und goldener Halskette, beiderseits mit einer herabhängenden Decke aus Blau und Gold vermischt, bekleidet. Auf der goldenen Krone des Helmes steht wieder die vorbesagte Eule zwischen einem gold- und blau-quergetheilten, offenen Fluge. Uebrigens ist dieses Wappen in der Mitte des Diploms äußerst zart gemalt und kunstreich ausgeführt.

Das Diplom auf Pergament und in rothen Sammt gebunden, ist mit dem anhängenden k. k. und erzhertzoglichen größeren Siegel auf Goldschnur versehen, in der k. k.

Haupt- und Residenzstadt Wien am 18. Mai 1795 ausgestellt, und von weil. Sr. Majestät Kaiser Franz unterfertigt.

Im Jahre 1804 wurde Anton von Blasitsch als Appellationsrath nach Venedig übersetzt. Bei der Uebergabe dieser Stadt an Frankreich im Jahre 1806 kam er in gleicher Eigenschaft nach Brünn und ein Jahr darauf wieder zurück nach Klagenfurt.

Im Jahre 1814 wurde er dem Herrn Grafen von Saurau, der als Organisations-Hofcommissair der neu acquirirten illyrischen Provinzen in Laibach fungirte, beigegeben, und im nämlichen Jahre auch zum k. k. Hofrath und Stadt und Landrechtspräsidenten in Laibach ernannt. Schon im Jahre darauf kam er nach Venedig als Appellationspräsident, welche Stelle er aber kaum etwas über ein Jahr bekleidete. Gichtleiden und Unterleibsverhärtungen, die sich der rastlos thätige Staatsdiener durch beständiges Sigen und anhaltendes Arbeiten zugezogen hatte, führten seinen Tod herbei. Zwar gebrauchte er auf ärztliches Anrathen die Schlambäder zu Wataglia nächst Albano, jedoch ohne Erfolg. Nach sechsmonatlichen Leiden starb er an gänzlicher Entkräftung am 8. Februar 1817 zu Venedig ohne Nachkommenschaft.

Geheimer Rath war v. Blasitsch noch nicht; jedoch finden sich Gratulationsbriefe vom Monate December 1816 aus Wien vor, die Bezug auf seine Erhebung zur Würde eines geheimen Rathes haben; allein sein wenige Wochen darauf erfolgter Tod vereitelte ihm diese Auszeichnung, die ihm unfehlbar geworden wäre.

Als Mensch und im geselligen Umgange war er von allen, die ihn kannten und mit ihm verkehrten, hochgeachtet und geschätzt. Gütig und freundlich gegen seine Untergebenen, erwarb er sich ihre Liebe und Verehrung im hohen Grade. Neben seinen ausgezeichneten Berufskenntnissen auch wissenschaftlich hochgebildet und sehr bewandert in mehreren fremden Sprachen, war er ein großer Freund der Künste, wie alles Schönen und Nützlichen, und überhaupt einer der ausgezeichnetsten Männer unsers Vaterlands.

## Der Gsigang des Rheins.

Erzählung aus dem Leben, von Carl Groder.

(Fortsetzung.)

Der rauhe Spätherbst kam. Viele Einwohner des Dörfchens fanden Therese's Hütte für zu entfernt, um ihre Kinder in der leichten, ärmlichen Bedeckung vom heimischen Herde wegzulassen; die kleine monatliche Einnahme schmälerte sich, und doch bedurfte Therese für den armen Kranken des erwärmenden Feuers. Sie geht hinaus in den Wald, Holz zusammen zu lesen, und muß darüber ihre Strickarbeit, ihren einzigen Nahrungsweig, der sie und den Greis ernährt, vernachlässigen.

Eines Abends, als ihre Blicke sich sehnüchtig nach der Seite wandten, woher Wilhelm, dem die Jahreszeit seine Spaziergänge nicht verleidet, gewöhnlich zu kommen pflegte, ersah sie neben ihrer Thüre ein Reiserbündel, und von diesem Tage an fand sie jeden Abend ein gleiches an derselben Stelle. Der arme Greis darf nicht mehr frieren und sie selbst kann nun desto fleißiger über ihrer Arbeit sitzen. Doch die Jahreszeit wird immer strenger. Eines Abends findet sie neben dem Reiserbündel auch noch eine wärmende Bettdecke. Tags darnach glaubte sie sich nicht mehr begnügen zu dürfen, Wilhelm so lange als möglich mit ihren Augen zu folgen; ihr Abschied war von einem schüchtern-zärtlichen Winken ihrer Hände begleitet, dann preßten sie sich dankend an die Brust.

Wilhelm kehrte freudigen Herzens und mit jener frohlockenden Zufriedenheit, die den kleinsten Erfolg einer wahren, reinen Liebe begleitet, nach Hause zurück. Doch dieser süße Triumph sollte durch den Empfang, den ihm sein Vater bereitet hatte, schmerzlich verbittert werden. Dieser hatte sich mit all der feierlichen Würde umgeben, die Emporkömmlinge und noch dazu eitle Becken allen ihren Handlungen und Reden auszudrücken pflegen; um den Herd und vor dem Thore, wo er, das Schürreisen in der Hand, thronte, waren einige jener Speichellecker gelagert, die bei einem reichen Thoren eben so wenig, wie die Fliegen beim Honig, fehlen. Ein solcher Kreis, in welchem er sicher war, nur auf bereitwilliges Zunicken und bewundernde Blicke zu stoßen, steigerte seinen Eigendünkel bis zum höchsten Grade; er ließ sich dann zu den unbesonnensten, folgereichsten Entschlüssen hinreißen, und hatte er sie ein Mal vor solchen Zeugen, den eifrigen Lobrednern seines festen durchgreifenden Charakters geäußert, so vermochte nichts, ihn davon abzubringen.

Jeder Mensch — also auch ich und du, lieber Leser — hat seine sogenannten schwachen Stunden, wo ihn eine geistige Verlassenheit überkommt; wo die Vernunft mit, oder eigentlich ohne uns, Reißaus nimmt, und die Eigenliebe uns am Narrenseile führt. Entgehen können wir solchen Stunden nicht, die menschliche Natur behauptet alle ihre Rechte; aber gleich den weiland verzauberten Prinzen und Prinzessinen hat uns die waltende Macht ein leises Gefühl für das Nahen unserer Verwandlung in die Brust gelegt, und dann wollen wir, ehe wir Beweise unserer Doppelnatur gegeben, in die Einsamkeit fliehen, um uns den

Kampf — das Geständniß unserer Thorheit — zu erleichtern, und nicht eher wirkend und entscheidend in die Welt treten, bis das Bessere in uns wieder die Oberhand gewonnen. —

Ein mit feierlichem Nachdruck gesprochenes „Ich erwartete Dich“ machte den armen Wilhelm vor Schreck erstarren, und nun hielt ihm sein Vater eine Rede, die das schwache Gebäude seines erst beginnenden, stillen Glückes unbarmherzig über den Haufen warf. Gleich der Eingang der erbaulichen Strafpredigt verrieth ihm, daß seine Liebe dem Vater bekannt sei und von ihm verworfen werde, ja, daß er sie für das Traumbild eines schrecklichen Wahnsinns ansehe, dessen Anfällen so schnell und kräftig, als nur immer möglich, entgegengearbeitet werden müsse.

Mit leiser und ersticker Stimme wagte es zwar Wilhelm zu bethuern, daß nur Therese ihn glücklich machen könnte, und den Vater zu bitten, daß er sich von Therese's Werth selbst überzeugen wolle; aber der alte Passenheim fuhr ihn mit erneuerter Strenge an: „Ich verstehe mich auf das Glück so gut, wie auf andere Dinge, und du wirst mir, Herr Sohn, erlauben, dir einen Gegenstand meiner Wahl, der auch dem Geschmacke anderer verständiger Leute mehr entsprechen wird, vorzustellen. Ich hoffe, daß du ihn dann so, wie es einem folgamen und vernünftigen Kinde zukommt, aufnehmen und in Ehren halten wirst. Meine Wahl wird sicher auf ein Mädchen fallen, das dein Vermögen nicht bloß durch eine reiche Mitgift, sondern auch durch kluge, vom Hause aus gewohnte Wirthschaftlichkeit zu vermehren im Stande sein wird. Muthe mir nicht zu, deine Dirne kennen zu lernen; der Apfel fällt nicht weit vom Stamme, und es ist kein Verdienst, nichts zu verwirtheften, wo nichts mehr ist.“

Wer, der selbst geliebt, oder das menschliche Herz von dieser Seite kennt, hofft wohl noch etwas von solch' einem zwängenden Damme? Entweder durchbrechen und überfluthen ihn die empörten Wogen der plötzlich gehemmten Leidenschaft, oder sie graben sich tiefer in ihr eingengtes Bette und werden um so gefährlicher, je ruhiger ihr glatter, glänzender Spiegel sich zeigt.

So bei Wilhelm. Ueberzeugt, daß alle möglichen Einwürfe über den hartnäckigen Sinn seines Vaters nichts vermögen würden, entfernte er sich stillschweigend und beschloß, von seiner armen, geschmäheten Therese um keinen Preis zu lassen, aber seine Liebe in ein tieferes Dunkel zu hüllen und Alles klug zu vermeiden, was ihn zu einem offenen Widerstande gegen seinen Vater hinreißen könnte.

Aber wie konnte Passenheim von dem, was auf dem andern Ufer geschah, so genau unterrichtet sein? Wilhelm vermochte sich das nicht zu enträthseln. Der arglose, unerfahrene Jüngling wußte noch nicht, daß kein Glück ohne Neider, keine Liebe ohne Eifersucht sei.

Wie wir denen, die uns gleichgültig sind, keine Aufmerksamkeit schenken, eben so hatten auch weder Wilhelm noch Therese bemerkt, daß ein Strandwächter\*), Na-

\*) Dem französischen Jargon huldigend, auch Douainer genannt.

mens Robert, während des Wachdienstes seinen Weg immer bis zu Theresens Hütte ausdehnte und auch sonst fast immer dort herum schlich.

Ein Strandwächter hat mehr Zeit und Gelegenheit, sich zu verlieben, als ein Anderer, denn er thut nichts; Robert konnte daher seiner erwachenden Leidenschaft für das unschuldige, schöne Mädchen, das er überdies noch arm und unglücklich wußte, nicht einen Tag lang widerstehen; das reizende Bild schwebte immer verführerischer vor seinen aufgeregten Sinnen, denn im geistlosen Treiben liegt die Kräftigung des niedern Begehrungsvermögens.

Robert wandte seine Spürkunst jetzt im Dienste seiner Liebe an und entdeckte bald die Zusammenkünfte, die frommen Geschenke; er erfuhr auch, wer Wilhelm, wer sein Vater sei, und ging unverzüglich zu Letzterem, ihm unter dem Scheine nachbarlicher Dienstreundschaft den Verdacht mittheilend, den die Verwaltung der Strandwache in Betreff der Ausflüge seines Sohnes hege.

Paffenheim ward von dieser Mittheilung wenig beunruhigt und behauptete, Robert sei in Irrthum, und wirklich kam einige Tage später Robert wieder, um Paffenheim den geäußerten Verdacht abzubitten; erzählte ihm aber alles, was er wußte, um ihn zu überzeugen, daß diese geheimnißvollen Gänge ihn über deren eigentliche Ursache wohl leicht täuschen können. — Diesem Liebesdienste seines unbekanntenen Nebenbuhlers nun verdankte Wilhelm den Empfang, der ihm bei seinem Vater geworden, und das strenge Verbot, an Therese zu denken.

Die abendlichen Ausflüge mittels der Fähre waren unmöglich geworden; eine Unmöglichkeit aber, die sich mit einiger Lebensgefahr überwinden läßt, ist für einen wahrhaft Liebenden nur eine Kleinigkeit.

Wilhelm war kein vorzüglicher Schwimmer; aber er liebte Therese zu heftig, als daß er auch nur einen Augenblick angestanden hätte, den Fluß trotz seiner Breite und reißenden Strömung zu übersezen. Die Fähre war auf der Seite angebunden, wo Paffenheim wohnte; er konnte also leicht bis in die Mitte derselben gelangen, ohne sich einer Gefahr oder Ermüdung auszusetzen, und seine Kraft auf die zweite Hälfte des Stromes sparen. Wilhelm begab sich leicht bekleidet auf die Fähre, ließ sich von ihr in das Wasser und kam, indem er sich an der Kette, mittels der die Fähre an dem festen Punkte in der Mitte des Stromes befestigt war, anhielt, von Nachen zu Nachen endlich bis zur gefährlichsten Stelle des Rheins, wo ihm alle fernere Hilfe mangelte; hier hielt er einen Augenblick inne, bevor er sich den Wogen anvertraute; nicht, als wäre er unschlüssig, sondern um ein Gebet, in das er auch Therese einschloß, an den Höchsten zu richten, und einen Augenblick später nahm der reißende Fluß den schwachen Kämpfer gleich einer leichten Feder in seinen Fluthen auf.

Diesen Tag war Therese besonders traurig und unglücklich. Ihr Vater konnte nicht mehr das Bett verlassen; die Lähmung war in die Glieder getreten. Aber während die Krankheit an den letzten Lebenskräften zehrte,

schien im Gehirne des Kranken eine plötzliche Verwandlung vorgegangen zu sein; denn der Blick des Greises belebte sich wieder. Mehrere Male blickte er erschreckt um sich; der Anblick des Elends, den die Wohnung bot, hatte ohne Zweifel die verschiedenen Momente seines vergangenen Lebens wieder in das Gedächtniß zurückgerufen, und er kehrte sich endlich so hastig, als seine schwachen Kräfte es noch gestatteten, wieder gegen die Mauer; doch Therese, die allen seinen Bewegungen gefolgt war, beugte sich über ihn und sah Thränen über die eingefallenen Wangen des greisen Vaters herabrollen.

(Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton des Mannigfaltigen.

**(Technisches.)** In der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften in Paris machte Herr Grotz aus Petersburg der Akademie die Anzeige, daß er die Erfindung gemacht habe, aus den Krebschalen die schöne rothe Farbe, welche sie nach dem Kochen zeigen, auszuziehen. Er hat sein Verfahren beschrieben und angewandt, und mit diesem färbenden Stoffe gut gelungene Versuche zum Rothfärben der Wolle gemacht. Da im Verhältniß der Einwohnerzahl nicht leicht in irgend einer Stadt mehr Krebsen verzehrt werden, als bei uns in Laibach, so würde die Kenntniß der Grotz'schen Verfahrensart hier vielleicht ihren Mann nähren können.

**(Fecher Diebstahl.)** In Mâcon wurde ein Diebstahl mit unerhörter Frechheit verübt. Als das Dampfboot von Châlons seine Passagiere an's Land setzte, warf ein Mensch einen der Ankömmlinge, der einen Sack mit Geld trug, zu Boden, nahm ihm den Sack und eilte damit auf das Dampfschiff, das eben wieder vom Ufer stieß. Dies Alles ging so leicht und bei dem Gedränge so sicher vor sich, daß Niemand etwas merkte. Als der Beraubte den Umstehenden seinen Unfall klagte, war der Dieb schon in weiter Ferne.

**(Der treue Hund.)** In Paris wollte kürzlich ein junger Mensch seinen Hund ersaufen. Er ruderte nach der Mitte des Flusses und warf ihn hinein. Das arme Thier suchte den Kahn hinan zu klettern, wurde aber von seinem Herrn mit dem Ruder zurückgestoßen. Darüber fiel dieser selbst in's Wasser und wäre ertrunken, hätte der treue Hund nicht den Kahn fortschwimmen lassen und seinen Herrn über dem Wasser gehalten, bis man herbeikam, ihn zu retten.

**(Ein wohlfeiles Licht.)** Man schält eine trocken gewordene wilde Kastanie (Kastanie), durchbohrt sie an verschiedenen Stellen mit Pfriemen und legt sie 24 Stunden lang in Del. Darauf zieht man einen kleinen Docht durch, läßt die Kastanie in einem Gefäß mit Wasser schwimmen, zündet den Docht des Abends an und kann sich darauf verlassen, daß man bis zum andern Morgen Licht haben werde.

**(Origineller Selbstmord.)** Ein Holzverfälscher in der Vorstadt Landstraße zu Wien hat sich kürzlich, wegen eines Cassendeficits von 3000 fl. C. M., auf eine noch originellere Art, wie jener Einwohner des Fleckens Baroth in Siebenbürgen, von dem wir neulich berichteten, aus der Welt expedirt. Der Unglückliche lud ein Federmesser in die Pistole, drückte ab und traf sich mitten durch's Herz. —

**(Auszeichnung.)** Den Herren Ludwig und Andreas Haase in Prag ist in Berücksichtigung ihrer typographischen Verdienste, wie ihres typographischen Institutes, das in Bezug auf Größe und Trefflichkeit seiner Leistungen von keinem zweiten in der Monarchie überboten wird, hohen Orts die Auszeichnung bewilligt worden, sich fortan F. F. Hofbuchdrucker nennen zu dürfen.

**(Römisches.)** Ein Betrunkener blieb bei der Nacht auf der Landstraße liegen. Als er halb ausge schlafen hatte, gab es in der Nähe Feuerlärm. Die Dorfsglocke wurde angeschlagen. Der Erwachte zählte bis zwölf, aber es schlug noch weiter bis fünfzehn. Verwundert rief er aus: »Nein, so spät ist es mein Lebenstag noch nicht gewesen!«

**(Amusantes.)** Ein sehr schlechter Schauspieler, nur im Durchgehen sehr groß, wurde vor Kurzem auf einer Bühne in der Nähe von Mainz ausgepiffen. »Erschrick nicht,« sagte ein Kollege von ihm, »das sind nur Locomotivpfeife, welche dir ankündigen, daß die Abfahrt losgeht!«

**(Mehemed Ali.)** Nachrichten aus Alexandrien zu Folge ist der fast 80jährige Vicekönig von Egypten körperlich und geistig geschwächt, namentlich soll ihn sein Gedächtniß verlassen haben.

## Nachricht.

Die Sängerkapelle Vianesi, bestehend aus 6 Knaben von 6 bis 14 Jahren, in Begleitung der Eltern, welche in Rom und allen sonst bedeutenden italienischen Städten sich einen vortheilhaftesten Ruf erworben hat, wird in Kürze eine Reise nach Deutschland unternehmen, Laibach passieren und wahrscheinlich auf unserm Theater einige Opernvorstellungen, als: »Barbiero di Siviglia,« »Cenerentola« und »Elisir d'amore« geben. Wir glauben mit dieser Nachricht, die uns brieflich mitgetheilt wurde, das kunstsinnsige Publikum angenehm zu überraschen.

### Weim Tode einer sanften Frau.

»Nun trägt man sie so still hinaus! —  
Darf auch ich endlich etwas wollen? —  
Wie mäusestill ist's jetzt im Hauf,  
Und wie der ganze Lärm verstohlen! —  
Ja dies war wohl das erste Mal,  
Daß sie nicht ihren Willen hatte.« —  
So sprach bei Liefens Todesfall  
Der arme, tiefschmerzende Gatte.

E. R.

### Wiener Eisenbahnbriefe.

Von A. C. Maske.

Ende März 1844.

Einen Gegenstand des allgemeinen Stadtgesprächs bildet fortwährend noch die am 19. März Statt gefundene Hinrichtung jenes Gemeinen eines hier stationirten Infanterie-Regiments, der, wie ich in meinem letzten Berichte mittheilte, einen Corporal erschossen hatte. Die Untersuchung dieses Verbrechers war in 8 Tagen förmlich geendet, und soll der Exemplification wegen so beschleunigt worden sein. Das Benehmen dieses Verbrechers in den letzten Augenblicken seines Lebens war so empörender Art, und zeigte von einem so hohen Grade moralischer Verderbtheit, daß sich das Regiments-Commando veranlaßt fand, ihn in den letzten 3 Tagen auf die gewöhnliche Menage zu beschränken, und dem Publikum den Eintritt in die Wohnung des Profoßen zu verwehren. Am Tage der Hinrichtung brach der Zug schon um 6 Uhr Morgens auf, wobei sich der Verurtheilte immer noch sehr gleichgültig zeigte. Den ganzen Weg von der Werkkaserne bis zur Kärnthnerthorbrücke legte der Zug in großer Schnelligkeit zurück; denn der Verurtheilte verdoppelte im strengsten Sinne des Wortes seine Schritte, so daß das ihn begleitende Militär förmlich trotziren mußte. Bis vor die Magleinsdorfer Linie hinaus ging er rüstigen, festen und schnellen Schrittes; in allen seinen Gesichtszügen und Bewegungen war eine beispiellose Gleichgültigkeit zu lesen, und sein Gesicht war gut gefärbt. Als er aber eine ziemliche Strecke vor die Linie kam, und von Ferne die Spinnerin am Kreuze erblickte, entfärbte sich sein Gesicht, doch desto tropiger ward seine Miene. Man erinnert sich seit vielen Jahren nicht, einen Verbrecher mit solcher Todesverachtung sterben gesehen zu haben. — Wie es verlautet, soll wegen dieser nun in kurzer Zeit sich so auffallend wiederholenden Fälle von Subordinationsverbrechen höchsten Grades, Standrecht publicirt und ein Garnisonswechsel vorgenommen werden. Höchst traurig ist der Umstand, daß bei allen diesen Verbrechen nicht etwa Verzeihung, oder Unmuth über erlittene schlechte Behandlung, sondern totale moralische Verderbtheit, Unrücksamkeit, und wie sich Mehrere äußerten, Lebensüberdruß, die Ursachen waren.

Mehrere Volkschriften erwähnen von einer Sekte, die sich unter dem Wiener Pöbel gebildet hat, und besonders in den letzten zehn Jahren sehr überhand nahm. Es sind dies die sogenannten Kappelbuben, eine Legion müßiger, arbeitsscheuer und zu jeder Art von Schleichheit stets aufgelegter Burschen, die des Abends in den entlegenen Vorstädten auf dem Glacis und in den verrufensten Aneipen zu treffen sind. Dieses Gelichter pflegt sich mit Leuten, die einzeln bei Nacht nach Hause gehen, in Kaufereien einzulassen und dabei Diebstähle zu begehen. Man hat in jüngster Zeit Beispiele erlebt, daß diese Bagabunden förmliche Raubanfalle wagten. Unsere Behörden verfahren mit Strenge und Energie gegen jedes solche Subjekt, und doch vermochte bisher alle Strenge gegen dieses Gelichter nichts auszurichten. Erst kürzlich wurde auf dem Glacis ein Herr, welcher sich in einer Gesellschaft verspätete, von einem solchen Kappelbuben räuberisch angefallen. Durch die eben hinzu gekommene reitende Patrouille von seinem Vorhaben abgebracht, nahm der Bursche die Flucht und wollte über einen sogenannten lebendigen Zaun in den Stadtgraben springen, wurde aber durch einen Lanzenstich dergestalt verwundet, daß er sogleich liegen blieb. Man hoffte, dieses Ereigniß werde als abschreckendes Beispiel von ersprießlichen Folgen sein, aber es haben sich neuerdings Fälle ergeben, welche es nur zu klar beweisen, daß man sich

den tragischen Vorfall nicht sonderlich zu Gemüthe führe. Am unruhigsten ist es demalen im Bezirke der Vorstadt Wieden, wo man in der Gegend der Kettenbrücke und des sogenannten Kagenstaber Steges jede Nacht den fürchterlichsten Lärm und die empörendsten Kaufereien gewahrt wird. Ein Hofbuchhaltungs-Beamter, welcher in Gumpendorfer wohnt und unlängst nach geendeter Vorstellung im Hofburgtheater nach Hause ging, wurde in der Gegend des erwähnten Steges von zwei Kappelbuben förmlich angepöbel, mißhandelt und beraubt. — Einzelne wahre Begebenheiten rufen jedoch hier eine Menge Gerüchte in's Leben, die sich wieder als unwahr erweisen, und es wäre Thorheit, selbe, wie sie jetzt hier unter hundert Formen circuliren, nachzuerzählen. Wie wir vernehmen, sollen bereits von Seite der Behörden energische Maßregeln zur Abstellung dieser Uebelstände getroffen worden sein, und zur gänzlichen Ausrottung dieses Gesindel's künftig, besonders im Polizeibezirke Wieden, verstärkte Streifpatrouillen beordert werden.

Ein hiesiger Bürger und Fährermeister, welcher vor 14 Tagen in einem hiesigen Bierhause gesehen wurde, und seither nicht wieder in Vorschein kam wurde am 23. März oberhalb des sogenannten Stürkmachergräßchens auf der Wieden aus dem Wiener Canale ertrunken herausgezogen. Durch die bereits eingetretene Berwesung wird es nun schwer, zu entdecken, ob dieser Mann nicht zuerst durch äußere Gewalt getödtet, und dann erst in's Wasser geworfen worden sei, oder, ob er vielleicht im Zustande der Trunkenheit selbst in's Wasser fiel. Beide Fälle haben die Wahrscheinlichkeit für sich; der erste, weil man im Laufe des vergangenen Sommers mehrere Leichname in dieser Gegend fand, und der letztere, weil der schmale, über die tiefsten Stellen des Canals führende Weg unbegreiflicher Weise noch immer mit feinem Gelande versehen ist. Von jenem Bäckereimeister, der schon seit längerer Zeit abgeht, und schon durch das Amtsblatt der »Wiener Zeitung« citirt wurde, konnte man bisher noch keine Spur entdecken.

So reich übrigens Wien gegenwärtig an traurigen Ereignissen ist, so hört man doch auch wieder manches angenehme Ueberraschende. — So z. B. erregte es eine freudige Sensation, als man vernahm, daß ein sicherer Fritsch, Büchsenspanner bei Sr. Durchlaucht, dem Fürsten Rud. Liechtenstein, den großen Treffer der am 16. März d. J. gezogenen großen Lotterie der neun Realitäten gewann. Fritsch soll ein recht braver und wackerer junger Mann sein, der sich demnächst mit der Tochter eines Cassiers vermählen wird, mit welcher er schon früher ein zärtliches Verhältnis unterhielt, von Seite seiner Schwiegereltern aber nicht besonders begünstigt wurde. Ein schöner Zug von ihm ist noch der, daß er sich alsbald auf die Reise machte, um seine betagten Eltern zu besuchen und ihnen durch die Mittheilung seines Glückes ein Vergnügen zu bereiten. Das Loos wurde in der Lotto-Collectur des Herrn Carl Sothar am Hof an den Gewinner verkauft. Die Glücksgöttin, welche sich diesmal wieder recht vernünftig auführte, hat jedoch dem Handlungshaus »Dl. Coitt's Söhne« nicht sehr freundlich gelächelt; denn seit 10 Jahren ging vielleicht noch keine Lotterie so schlecht, als eben diese. Die Ursache hiervon war der altmodische, wenige Reize und Vortheile zeigende Spielplan, und hauptsächlich der Umstand, daß die journalistische Fama hierbei fast gar nichts that.

Weil ich gerade von diesen Glücks-Anstalten rede, so kann ich nicht umhin, die Mittheilung zu machen, daß das rühmlichst bekannte Großhandlungshaus G. M. Perissutti demnächst wieder mit einer Lotterie erscheinen werde, welche noch größere Vortheile und eine noch größere Anzahl von Treffern enthalten soll, als die erste von diesem Hause arrangirte. Herrn G. M. Perissutti's Energie, seiner Umsicht und seiner erfolgreichen Thätigkeit gelang es, ein glänzendes Geschäft zu machen und dem Publikum Interesse für seine Unternehmung einzuspflanzen. Sämmtliche Loos-Verfleißer Wien's schwelgen schon in der süßen Hoffnung auf glänzende Geschäfte, und ich bin gewiß, daß sie sich keiner ungegründeten Hoffnung hingeben. Die näheren Details über diese Lotterie werde ich nächstens mittheilen.

(Beschluß folgt.)

### Charade.

Mein Erstes kann, wie es wird ausgesprochen,  
Als Nahrung deinen Beifall zwar gewinnen,  
Und meines Zweiten pflegt in Sommerwochen  
Man sich zur Kleidung häufig zu bedienen:  
Doch jenes wird für immer nicht behagen,  
Und dieses schützt dich nicht in kalten Tagen. —  
Willst du dir eine Wohnung neu erbauen,  
Die außer dem, daß sie dich möge schützen,  
Auch stattdich sei von außen anzuschauen,  
Muß dich dabei mein Ganzes unterstützen. —

E. R.